Rechte“ in Anführungszeichen gesetzt, während die Begriffe in der Titelei ohne Anführungszeichen erscheinen (weshalb unklar ist, wie das Werk zu zitieren sei). Die damit einhergehende konzeptionelle Ambivalenz zieht sich durch die gesamte Studie: Sollte eine Verwendung dieser beiden Selbstbezeichnungen der jeweiligen politischen Strömungen in der wissenschaftlichen Analyse lediglich deren pragmatischer Markierung dienen? Oder stellen die beiden Konstrukte zudem auch noch fruchtbare Konzepte für die Entwicklung eines konsistenten semantischen Feldes zur umfassenden Typologisierung rechtsextremer Spektra dar? Pfahl-Traughber scheint davon auszugehen, daß letzteres hier tatsächlich der Fall ist. Die „Konservative Revolution“ war in der Tat sowohl konservativ als auch revolutionär. Die „Neue Rechte“ ist mit den Begriffen „neu“ und „rechts“ adäquat charakterisiert. Beide Entscheidungen sind sowohl methodologisch also auch theoretisch wenig fruchtbar und zudem aufgrund der von Pfahl-Traughber gelieferten empirischen Evidenz kritikwürdig.

Akzeptiert man etwa Samuel Huntingtons Auffassung von der Rolle des Konservatismusbegriffs für die Bestimmung der relativen Position, nicht jedoch des spezifischen Inhalts einer Ideologie, wäre Pfahl-Traughbers Konzipierung widersprüchlich. Wenn revolutionäre Ideen auch konservativ sein können und umgedreht, verlieren beide Konzepte ihren Gehalt. Ebenso erscheint die Konzipierung empirischer Phänomene als „neu“ für sich genommen uneindeutig und von nur eingeschränktem heuristischen Wert. Pfahl-Traughbers einleitender Hinweis, der konservative Charakter der „Konservativen Revolution“ werde auch durch deren „personelle und organisatorische Verbindungen zum traditionellen Konservatismus“ (20) bestätigt, wirkt im Hinblick auf die im Anschluß dokumentierte weitaus engeren geistigen und institutionellen Verbindungen sowohl der „Konservativen Revolution“ als auch der „Neuen Rechten“ zu klassischen und neo-faschistischen Parteien (NSDAP, PNF, REP etc.) paradox. Es verwundert, daß Pfahl-Traughber zwar den gezielten Mißbrauch der Termini „Demokratie“ und „Sozialismus“ durch seine Protagonisten herausarbeitet, jedoch die Möglichkeit einer ähnlichen Entstellung des Konservatismusbegriffs nicht in Betracht zieht. Das sich so ergebende taxonomische Wirrwarr wäre unter

Umständen durch die Berücksichtigung insbesondere der jüngeren anglosächsischen Literatur zu generischem Faschismus und deren Typologien (S.G. Payne, R.D. Griffin, R. Eatwell, „Journal of Political Ideologies“) zu vermeiden gewesen.

Trotz ihrer konzeptionellen Mängel stellt Pfahl-Traughbers umfassende Studie aus oben genannten Gründen ein hervorragendes Arbeitsinstrument zur Auseinandersetzung mit dem deutschen antidemokratischen Denken dieses Jahrhunderts dar.

Stéphane Courtois, Nicolas Werth, Jean-Louis Banné, Andrezej Paczkowski, Karel Bartosek, Jean-Louis Margolin: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Mit dem Kapitel „Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR“ von Joachim Gauck und Ehrhard Neubert. München: Piper 1998, 987 S., DM 68,-.

Hermann Weber, Ulrich Mähler (Hg.): Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936–1953. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 1998, 618 S., DM 98,-.

Armin Pfahl-Traughber

Die Gesamtheit der in der kommunistischen Welt begangenen Verbrechen vom Mord an Einzelpersonen bis zum Massenmord darstellen will das unter der Leitung von Stéphane Courtois zustandegekommene, 1997 erstmals in Frankreich erschienene „Le livre noir du communisme“, das jetzt auch als „Schwarzbuch Kommunismus“ in deutscher Übersetzung vorliegt. Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland löste es heftige Kontroversen aus, welche an folgende zentrale Aussagen von Courtois in der Einleitung anknüpfen: Massenverbrechen und Terror seien von Anfang an ein Grundzug des modernen Kommunismus gewesen; insgesamt könnten hundert Millionen Tote auf das Schuldkonto diesbezüglicher Politik verbucht werden, während es im Nationalsozialismus rund 25 Millionen waren; die Mechanismen des Ausschlusses und der Trennung im „Klassen-Totalitarismus“ ähnelten denen im „Rassen-Totalitarismus“; die Verschleierung der kriminellen Dimension des Kommunismus